

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Versdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wästenbrand, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Ritzdorf, Lugau, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf u.

Der „Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wertesfählicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in den Geschäftsstellen Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Postgebühren) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Lage erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“. — Anzeigengebühr für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für auswärtig 15 Pfg.; im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Die 2 gespaltene Zeile im amtlichen Teil 20 Pfg. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe unverlangt eingesandter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 73.

Fernsprecher Nr. 151.

Dienstag, den 30. März 1915.

Geschäftsstelle Bahnstraße 3.

42. Jahrgang

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen

erfolgt Dienstag, den 30. März 1915, im Stadtoerordneten-Saal, Rathaus, 2. Obergeschloß, von nachmittags 1/2 4—1/2 5 für die Nr. 1—200, 1/2 5—5 für die Nr. 201—400, 5—3/6 für die Nr. 401—600, 3/6—1/2 7 für die Nr. 601—800.

Während dieser Zeiten auch an diejenigen Empfangsberechtigten, die noch keine Ausweis-Karte in ihren Händen haben.

Zahlungen außer diesen Zeiten, an Stadtkassenstelle, erfolgen nicht mehr. Die Auszahlung des Liebesgaben-Zuschusses erfolgt im Zimmer Nr. 7 des Rathauses. Hohenstein-Ernstthal, den 29. März 1915. Der Stadtrat.

Der deutsche Generalstabsbericht.

(M. V.) Großes Hauptquartier, 28. März, (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maas Höhen bei Combrès und in der Woivre-Ebene bei Marchéville nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden. In den Vogesen am Hartmannsweiler Kopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße im Augustower Walde wurden abgelenkt.

Zwischen Bissek und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen.

Bei Wsch nahmen wir 900 Russen gefangen. Oberste Heeresleitung.

Vom Handelskrieg.

Die englischen Schiffsuntergänger mehrten sich in Aufsehen erregender Weise. Wenn die Engländer bei der Ankündigung der deutschen Verleugungsmaßnahmen zur See seiner Zeit glauten, daß deutsche Erfolge nur in der ersten Zeit des angekündigten Unterseebootkrieges eintreten könnten und bald durch das Eingreifen der britischen Flotte verhindert werden würden, so sehen sie sich jetzt zu ihrem Schrecken gewaltig getäuscht. Nicht nur, daß die Verleugungen englischer Schiffe sich Tag für Tag wiederholen, sondern die Untergangsziffer steigt prozentualer in kaum geahnter Weise. Wurde anfangs alle paar Tage mal ein Schiff torpediert, so vergeht jetzt kein Tag, an dem nicht zwei, drei und mehr englische Dampfer versenkt werden. Die Verlustliste der englischen Admiralität, die vor dem vollen Einsetzen des Unterseebootkrieges bereits 177 Dampfernamen aufwies, hat inzwischen eine so gewaltige Steigerung erfahren, daß nun auch das stolze Wort der Engländer, sie könnten ruhig einige hundert Schiffsverluste eintragen, von den Ereignissen überholt worden ist. Von jetzt an bedeutet jede Schiffsversenkung einen Schritt näher zur Selbstnebelung des englischen Reiches. Der Munitionstransport an die feindliche Front ist ein Faktor, dem eine ungeahnte Bedeutung für den ferneren Verlauf des Krieges beizumessen ist, und da er mit den wirtschaftlichen Misere auf den englischen Inseln aufs engste zusammenhängt, ist es einleuchtend, daß jedes versenkte Schiff, mit Lebensmitteln oder Wirtschaftsgütern für England beladen, einen bestimmenden Einfluß auch auf die Munitionserzeugung unserer Feinde hat.

Die letzten Versenkungen:

„Groß Cardiff“, ein großer englischer Ueberseesdampfer, der mit Brot, Öl und Vieh beladen war, sank an der Nordküste des Bristolkanals westlich von Cardiff, also in der „geperrten“ Irischen See; Dampfer „Lilla“, von Sunderland mit Kohlen unterwegs, erlitt während der Ueberfahrt aus unbekannter Ursache eine Explosion im Schiffsraum, wodurch das Schiff stark beschädigt und zwei Mann der Besatzung verletzt wurden;

Dampfer „Vedamore“, der als Brack auf dem Atlantik gesichtet wurde, mußte in den Hafen von Queenstown, an der Südküste Irlands, geschleppt werden. Der Schaden, den das Schiff erlitten hat, ist noch nicht festgestellt, er ist aber bedeutend, da es sich um einen Dampfer mit 6300 Tonneninhalt handelt; „Driole“, ein englischer Dampfer mittlerer Größe, der schon lange verschollen war, ist jetzt mit Bestimmtheit untergegangen, da bei Guernsey Schiffsgegenstände von ihm angeschwemmt worden sind. Nach weiteren englischen Meldungen sind noch die Dampfer „Delmira“ und „Oranac“ durch deutsche Unterseeboote versenkt worden, als sie sich mit Lebensmittelantransporten für die englische Armee unterwegs befanden. Nach einer Neuter-Meldung aus Liverpool ist der Dampfer „Vosges“ an der Küste von Cornwall durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht worden, wahrscheinlich von einem Unterseeboot. Der erste Maschinist ist getötet und 3 Mann von der Besatzung sind ernstlich verletzt worden. Die übrigen 30 Mann landeten in Newquay. — Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Portsmouth erklärt die englische Admiralität, daß die „Delmira“ offenbar nicht gesunken ist, da berichtet wird, daß sie bei St. Vaast La Hougue gestrandet ist und brennt. Der Wert des Schiffes wird mit 36 000 Pfund Sterling angegeben. Der Kapitän erzählte, der Dampfer als schnelles Schiff hätte wahrscheinlich dem Angriffe eines Unterseebootes ausweichen können, wenn nicht die Feizer, die aus China bestanden, die Kessel im Stiche gelassen hätten und auf das Deck geeilt wären. Der Kommandant des Unterseebootes war sehr bössisch und bot der Besatzung Wein an. Das Unterseeboot schleppte die Rettungsboote der „Delmira“ eine Stunde lang gegen die englische Küste bis das Handelsschiff „Vizie“ in Sicht kam.

Eine unannehme Begegnung.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus London, ist der Ueberseesdampfer „Niagara“, welcher die Besatzung des bei Newport News versenkten Dampfers „Florida“ an Bord hatte, auf der Rückfahrt von Newport auf der Höhe von Cherbourg am 25. März einem deutschen Unterseeboot begegnet, welchem er dank seiner Höheren Geschwindigkeit entkam.

Die Umkehrung der Neutralität

ist einigen Dampfergesellschaften teuer zu stehen gekommen. Nach der Versenkung des norwegischen Dampfers „Friedland“, der mit Lebensmitteln nach England unterwegs war, ist auch das holländische Schiff „Mebea“ wegen seiner für England bestimmten Ladung in dem Grund gebort worden. Die holländischen Wäster, die anfänglich über die Versenkung verstimmten waren, erkennen jetzt vollständig die deutsche Berechtigung an, Schiffe, die dem Feinde Existenzmittel zuführen, daran mit allen Mitteln zu verhindern, wenn nur den niederländischen Beschädigten Gelegenheit gegeben wird, vor dem Prisengericht ihre Ansprüche geltend zu machen, ihr gutes Recht zu beweisen und sie entsprechend dem Urteil Schadenerlass von Deutschland erhalten. Es ist zu begrüßen, daß die Holländer den Fall mit der bewährten Ruhe betrachten, die sie schon seit Kriegsbeginn gezeigt haben.

Auch die Fliegerangriffe auf englische Schiffe

mehren sich. Eine ganze Anzahl englischer Han-

delschiffe wurden von deutschen „Lauben“ mit Bombentwürfen bedacht; am schlimmsten ging es wohl dem Segler „Teal“, der in der Nähe der holländischen Küste von einem mit zwei Personen besetzten Flugzeug aus nur 200 Fuß Höhe etwa dreiviertel Stunden lang angegriffen wurde. Die Flieger warfen vier Bomben ab und eröffneten darauf aus einem Maschinengewehr das Feuer auf das Schiff; auch Stahlpfeile wurden abgeworfen. Die Bemannung erzählt, daß die Taube von einem Schlepper aus aufgestiegen sei, und daß zwischen diesem Fahrzeug und den Fliegern Signale gewechselt wurden. Der ebenfalls angegriffene Dampfer „Bandion“ versuchte sich mit in die Luft geschossenen Feuerpfeilen des Flugzeuges zu erwehren, ohne jedoch einen Treffer zu erzielen.

Die Kämpfe im Westen.

Im Westen haben im Verlauf des Sonnabends nur im Osten der großen Sperrfestung Verdun ernsthafte Kämpfe stattgefunden und zwar am Ostrand der Maas Höhen bei dem in letzter Zeit genannten Orte Combrès und der in nördlich anschließenden Woivre-Ebene bei Marchéville. Nach hartnäckigen Kämpfen wurden die Operationen zu unseren Gunsten entschieden. Ueber die Kräfte, die dort im Feuer standen, und die räumliche Ausdehnung des Kampfgebietes liegen Nachrichten nicht vor, auch der französische Bericht enthält in dieser Beziehung keinerlei Angaben. Es liegt aber die Annahme nahe, daß die Gefechte, die mehrere Tage dauerten, nur kleinere Frontabschnitte in Mitleidenchaft zogen. Der Friede der französischen Angriffe in diesem Gebiet ist in erster Linie, unsere Linien vom Heranarbeiten an die Maas und damit an die Sperrfortlinie abzuhalten. Am Hartmannsweiler Kopf dauern die Kämpfe fort. Vorerst führt nur die Artillerie das Wort.

Die Stärke des französischen Heeres.

In einem von Neuter verbreiteten amtlichen Bericht, dem zweiten dieser Art über die französische Armee nach den ersten sechs Kriegsmonaten, wird gesagt, daß die französische Armee jetzt 2 1/2 Millionen Mann an der Front und 1 1/2 Millionen Mann in den Depots und in der Reserve haben. Die Einheiten seien in voller Kriegsstärke. Im Offizierskorps besonders in den höheren Kommandostellen, sei eine Verjüngung eingetreten. Der Offiziersersatz sei völlig befriedigend. Alles in allem sei das Offizierskorps vom höchsten bis untersten Rang glänzend zu nennen.

Ein französischer Flieger verschwunden.

Das „Neuterische Bureau“ meldet aus Paris: Einer der französischen Flieger, die angeblich Bomben auf die Luftschiffhalle in Metz und Straßburg warfen, hat auf der Rückkehr eine Notlandung vornehmen müssen. Genaueres über sein Schicksal ist bisher nicht bekannt geworden.

Die Opfer des Straßburger Fliegerangriffs.

Infolge Verletzung durch Bombensplitter beim Fliegerangriff auf Straßburg starben die 5 1/2 jährige und die 15 jährige Tochter des Postschaffners Lange. Zwei weitere Kinder sowie die Witwe Wefse liegen bedenklich darnieder. Fünf Kinder befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Poincaré an der Front.

Aus Paris wird gemeldet: Präsident Poincaré hat am Sonnabend nach dem Minister-rate Paris verlassen und begibt sich an die Front.

„Dredrige Propaganda“.

In den „Baller Nachrichten“ bespricht der Baller Universitätsprofessor Bernle die massenhafte Versenkung der Berichte der französischen Untersuchungskommission über angebliche deutsche Greuelthaten in den besetzten Gebieten und zitiert

zwei eklatante Fälle, nach welchen er genug gehabt hätte von all den absolut unkontrollierbaren Schauergründchen. Am Schluß stellt er fest, daß der ganze Bericht nur den Wert besitzt, zu zeigen, was alles ein lebensfähig erregtes Volk in Kriegszeiten dem Feinde zutraut. Denn, handle es sich um einen Versuch, durch Verbreitung so „offiziell“ festgestellter Tatsachen die Herzen der Neutralen für sich zu gewinnen, dann verdiente die Handlungsweise die Bezeichnung „dredrige Propaganda“.

Die Mission des Generals Pau gescheitert.

Die Mission, mit der General Pau von den Verbündeten beauftragt war, dem Großfürsten Nikolai als Berater zur Seite zu stehen, ist gescheitert. Der Großfürst hat den französischen General, der offiziell den Auftrag hatte, ihm die französische Militärmedaille zu überreichen, außerordentlich schlecht empfangen; er war für die freundlichen Lehren, die ihm der General erteilen wollte, dankbar, hat ihm jedoch zu verstehen gegeben, daß es angebrachter wäre, Joffre und Frensch zu zeigen, wie man die Deutschen aus Frankreich und Belgien vertreibt. Er würde mit den Deutschen in Rußland schon allein fertig und wolle eine derartig schätzenswerte Kraft, wie Pau es sei, auf keinen Fall den Verbündeten im Westen, die doch keineswegs Ueberfluß an guten Führern hätten, entziehen. — General Pau wird sich auf seiner Rückreise zu den gegen die Dardanellen operierenden Kräften der Verbündeten begeben, angeblich, um den Befehl über die für die Landung vorgesehenen Streitkräfte zu übernehmen.

Die Finanznot unserer Gegner ist groß.

Rußland hat bekanntlich den Staatsbankrott erklärt, indem es für die Dauer des Krieges die Zinsen für seine ausländischen Milliarden-Anleihen durch Frankreich und England bezahlen läßt. Frankreich, dessen Industrie schwer erschüttert ist, sieht sich zur Ausgabe von 4,5 Milliarden in Staatschahschein genötigt, da es auf ein auch nur einigermaßen befriedigendes Ergebnis einer Kriegsanleihe nicht rechnen kann. England, das eine Acht-Millionen-Anleihe schon im April zur öffentlichen Zeichnung auslegen wird, da nach einer Erklärung des Schatzkanzlers Lloyd George der Krieg ungeheure, von niemandem vorausgesehene Anforderungen an die Geldkraft Englands stellt, sucht eine Anleihe von 400 Millionen Mark in Amerika zur Bezahlung seiner dort gebundenen Kriegsbefürnisse aufzunehmen.

Die Kämpfe im Osten.

Die heutige amtliche Meldung spricht ausdrücklich von russischen „Angriffen“ im Walde von Augustow. Sie bestätigt damit, daß die Russen von Grodno aus vorgegangen sind und einen großen Teil des Waldes wieder besetzt haben. Schon gestern wurden ja russische Angriffe östlich von den Seenjügen bei Augustow gemeldet. Die neuen Kämpfe dürften wohl eine Fortsetzung jener Angriffe sein. Zu einem Erfolg haben auch sie nicht geführt. Höchstens daß die Russen sich rühmen können, einen Teil des von unseren Truppen schon besetzt gewesenen Gebietes wieder errungen zu haben. Aber sie haben ja mit solchen Errungenschaften schon des öfteren Pech gehabt. Deshalb unsere Truppen erneut in die Defensive gegangen sind, läßt sich ohne nähere Kenntnisnahme der Lage nicht beurteilen.

Auch in Nordpolen dauert die russische Offensive noch an. Es wird nicht gemeldet, daß zwischen Bissek und Omulew mehrere russische Angriffe in unserem Feuer zusammenbrachen. Beide Flüsse wurden schon des Öfteren in den letzten Kämpfen genannt. Der Bissek (russisch Bissa) kommt aus den maurischen Seen bei Johannisburg und mündet bei Nowogrod, zwischen Romza und Ostrolenka, in den Narzew, Omulew entspringt gleichfalls in Ostpreußen, zwischen Reidenburg und Ortelsburg, und fließt bei Ostrolenka in den Narzew. Die Front

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung und des Mietzuschusses erfolgt diesmal im
Weidmann — 1. Zimmer rechts —
von Nr. 1—180 und von Nr. 490—657 am 31. März
und „ 161—489 am 1. April.
Oberlungwitz, am 29. März 1915.
Der Gemeindevorstand.

zwischen beiden Flüssen, an der die Linien der Deutschen und Russen sich gegenüberliegen, beträgt etwa 40 Kilometer und verläuft etwa auf der halben Entfernung zwischen der ostpreussischen Grenze und dem Narew. Die Angriffe der Russen wurden sämtlich abgeschlagen, bei Bach, einem kleinen Orte an der Straße Wiszyniec — Ostrolenka, 10 Kilometer südlich von Wiszyniec, nahmen unsere Truppen 900 Russen gefangen.

Der Österreichisch-ungarische Generalkabsbericht

vom 28. März meldet: Die russischen Angriffe im Ostbalkan und Latorczatale wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit gestern früh abgeflaut. Tagsüber und während der Nacht Geschütz- und Artilleriekämpfe. In den übrigen Abschnitten der Karpatenfront auch weiter hartnäckige Kämpfe. 1230 Russen wurden gefangen genommen. Verfolgungsgeschichte in der nördlichen Bukowina brachten weitere 200 Gefangene ein. Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Das russische Hauptquartier

befindet sich Petersburger Blättern zufolge in einem Waldorte in der Nähe einer Eisenbahnstation. Großfürst Nikolai Mikalajewitsch und dessen Umgebung logieren in Eisenbahnwaggons. Die Bediensteten sind in Baracken untergebracht. Bei dem Stabe ist eine zerlegbare Kirche errichtet, in der ein auf Befehl des Zaren aus dem Trojitzki-Cergius-Kloster dorthin geschafftes altes Marienbild hängt.

Die Schneeschmelze in Nordpolen.

Dem Mailänder „Secolo“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Kriegsoperationen am rechten Ufer des Narew und Vobr erleiden infolge der Schneeschmelze eine Unterbrechung. In der Gegend von Augustow, Mawa und Czechanow sind die Flüsse über ihre Ufer getreten und das Land wird infolge dessen binnen einer Woche in einen enormen Sumpf verwandelt sein. Jeder Durchmarsch ist unmöglich. Das Land zwischen Myrsynice und Kolno ist bereits in einen See verwandelt. Aus denselben Gründen herrscht auch am Weichselufer Ruhe. „Hefisch“ sagt, man solle nicht glauben, daß die Deutschen untätig wären. Man könne vielmehr zu geeigneter Zeit eine kraftvolle Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit erwarten.

Die Dardanellen.

In einem vom Botschafter „Abeverul“ veröffentlichten Interview hat sich Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz-Balka über die Lage in Konstantinopel und den Dardanellen folgendermaßen geäußert: Die Bevölkerung ist durchaus ruhig. Der Sultan bewohnt, wie bisher, sein Schloß am Meere und denkt nicht daran, die Stadt zu verlassen. Die Zuversicht, die seit dem letzten Siege noch gestiegen ist, ist allgemein. Die Tatsache, daß ich gerade jetzt von Konstantinopel abgereist bin, mag als Zeichen dafür gelten, daß keine Gefahr vorhanden ist. Die Türken waren überzeugt, daß der Angriff der Flotten der Alliierten mißlingen würde. Der Erfolg übertraf allerdings die Erwartungen, denn er wurde von den schwächsten Befestigungen außerhalb des Minenfeldes errungen. Ein neuer Angriff der alliierten Flotten ohne eine gleichzeitige Truppenlandung ist unwahrscheinlich. Aber auch für diese ist die Türkei vorbereitet, da an den in Betracht kommenden Stellen eine große Armee bereit gehalten wird. Den Gerüchten über Munitionsmangel hielt Freiherr von der Goltz entgegen, daß die Türkei nicht nur beträchtliche Mengen davon vorrätig habe, sondern daß sie auch selbst Munition erzeuge. Der Wunsch der Türkei nach einer Verbindung mit Europa habe seine Ursache darin, daß die türkische Waffenindustrie nicht so entwickelt sei, wie die mitteleuropäische. Die Türkei könnte eine halbe Million Mann mehr ins Feld stellen, wenn die Ausrüstung mit Munition für diese sichergestellt wäre. Uebriens, sagte Freiherr von der Goltz, der Feind kommen und sich von dem, was ich sage, überzeugen.

Die Ruhe vor dem Sturm.

Es soll wieder losgehen, sowie der heftige Wind aufgehört hat. Inzwischen machen die Engländer fieberhafte Anstrengungen, um mit einer Landungsoperation endlich die gewünschten Erfolge zu erzielen. Auf der Insel Tenedos, vor der die beschädigten Panzerkreuzer liegen, hat ein geheimnisvolles Leben begonnen, das mit dem geplanten Landungsversuch in Zusammenhang zu bringen ist. Die Türken haben die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um jeder Ueberraschung vorzubeugen. In Konstantinopel herrscht die selbsteste Siegeszuversicht und unsere wackeren deutschen Offiziere und Soldaten der Marine sind der Gegenstand größter Begeisterung, weil sie in ihrer ausdauernden und alles überwindenden Energie aus den Dardanellen ein Verteidigungswerk geschaffen haben, das dem deutschen Namen die größte Ehre macht.

Griechenland und die Türken.

Bei den in der Türkei lebenden zahlreichen Griechen hat sich ein plötzlicher Umschwung der Meinung bemerkbar gemacht, der auch in Griechenland selbst seine Wellen schlägt. Der Grund für diesen Stimmungswandel liegt darin, daß die Engländer einige griechische Inseln zu

Operationen gemacht haben. Als die türkischen Zeitungen diese Nachricht zuerst brachten, glaubten sie die Griechen natürlich nicht und hielten sie für ein Manöver, auf sie zugunsten einer prothetischen Stimmung einzuwirken. Diese Ansicht hat natürlich nicht im mindesten bestanden, und die Griechen haben denn auch bald aus ihren heimtlichen Zeitungen, daß die Engländer tatsächlich die Neutralität Griechenlands nicht im mindesten respektieren, und sie fürchten nun mit Recht, daß die Engländer ihren berechtigten Grundsatzen auch hier beikommen werden, nämlich dort nicht wieder herauszugehen, wo sie einmal sitzen. Als die griechischen Blätter diese Nachricht brachten, äußerten die Griechen Konstantinopels zunächst ein Erstaunen, das aber bald in Empörung umschlug.

Rußland wird mißtrauisch gegen seine Verbündeten.

Die Bundesgenossen betrachten sich bereits mit mißtrauischen Blicken. Der russische Kreuzer „Aetold“ ist mit einem höheren russischen General an Bord vor den Dardanellen eingetroffen, um die Operationen der Engländer und Franzosen gegen die Meerenge zu überwachen. In Rußland ist man bereits der festen Ueberzeugung, daß zwischen England und Frankreich ein geheimes Abkommen über die Meerenge besteht. Darüber können die Russen beruhigt sein, denn sollte wirklich ein derartiges Abkommen bestehen, so wird es nie zur Anwendung kommen!

Der chinesisch-japanische Konflikt

unterscheidet sich kaum noch von dem Kriegszustand. Japan, das trotz der amerikanischen Vorstellungen mit der Landung von Truppen an der chinesischen Küste fortfährt, forderte alle seine Staatsangehörigen auf, China auf schnellstem Wege zu verlassen. Das ist in Wirklichkeit der Kriegszustand, vorausgesetzt, daß die auf Umwegen zu uns gelangenden Meldungen über die Vorgänge im fernen Osten den Tatsachen entsprechen. Daß Japan nicht nur seine Hand auf China legt, sondern gleichzeitig auch gegen Amerika Front macht, geht daraus hervor, daß die Vertreter der beiden größten amerikanischen Blätter aus Tokio ausgewiesen wurden. In den größeren Städten der nordamerikanischen Union aber bildeten sich überall chinesische Gesellschaften, die viele Anhänger finden und einen strengen Boykott gegen die Erwerbung und Verwendung japanischer Waren durch Chinesen organisieren wollen.

Japans Ausdehnungspläne.

die durch ein dichtmaschiges Spionennetz ihrer Verwirklichung entgegengeführt wurden, sind in einem Geheimdokument enthüllt, das schon im Jahre 1911 veröffentlicht, damals jedoch als Phantasieprodukt angesehen und kaum beachtet wurde. Jetzt stellt es sich heraus, daß Japan durchaus dem in jenem Geheimdokument enthaltenen Programm gemäß gehandelt hat. Ganz Ostasien sollte in Japans Hand fallen, dazu war die Tokioter Regierung schon unmittelbar nach der Annexion Koreas im August 1910 fest entschlossen. Sie gründete zur Verfolgung ihres Planes eine japanische Gesellschaft für Spionage, die nicht nur in allen wichtigen Städten Chinas, sondern auch in denen Siam, Birmas, Indochinas und Indiens Büros unterhielt. Das Hauptbüro war in Peking, im Gebäude der japanischen Gesandtschaft, eingerichtet. Dem Namen nach soll die Gesellschaft sich mit der Einleitung von Handelsbeziehungen und dem Studium der Gebräuche und Traditionen der Völker befassen; in Wirklichkeit aber untersteht sie dem Generalkab in Tokio und versieht diesen mit Informationen über militärische und strategische Einzelheiten. Die Militärpersonen der Gesellschaft legten ihre Uniformen ab und ließen sich an den Stellen, an die sie gewiesen wurden, als Geschäftsleute nieder. Die japanische Propaganda in Indien bildet hauptsächlich auch die letzte Ursache für die soeben vollzogene Verhängung des Belagerungszustandes über diese größte und reichste Kolonie Englands.

Ueber Amerikas Haltung gegenüber Japan

sagte ein hoher amerikanischer Beamter: Amerika erkennt an, daß die Mandchurerei Japans natürliche Einflußsphäre sei. Japan brauche Ausdehnung und könne seine Bevölkerung nicht nach Amerika schicken, sei also auf China angewiesen. Er glaube nicht, daß den Vereinigten Staaten oder irgendeinem anderen Lande, auch China nicht, Schaden daraus erwachsen werde, Amerika wisse noch nicht, wie weit Japan gehen werde, aber aus den eingelangten Berichten gehe hervor, daß die amerikanischen Rechte nicht bedroht seien. Wenn Japan mit der Mandchurerei beschäftigt sei, werde es keine Einwanderer nach Kalifornien schicken wollen, und es würde eine ernstliche Reibungsmöglichkeit beseitigt. Man spreche viel davon, daß Japan die offene Tür in China schließen wolle, aber der Wert des Handels der Vereinigten Staaten mit Japan sei zweimal so groß, wie der Wert des Handels mit China. Die Vereinigten Staaten würden nicht versuchen, dem weniger einträglichen Handel mit China den japanischen Handel aufzuopfern. Japan wie-

der werde den amerikanischen Handel in China nicht vernichten, weil dadurch der Handel mit den Vereinigten Staaten gefährdet würde. Die Vereinigten Staaten würden wahrscheinlich der Form halber gegen die Expansion in der Mandchurerei einige Einwendungen erheben, könnten aber die japanische Politik nicht ändern.

Der Reichskanzler in Berlin.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist wieder in Berlin eingetroffen.

Eine Ansprache des Königs von Bayern.

Bei einer Truppenvereidigung, an welcher Rekruten und Landsturmlente und Mannschaften jüngerer Jahrgänge beteiligt waren, hielt König Ludwig eine Ansprache, in welcher er die Soldaten ermahnte, sich mit Fleiß ihrer Ausbildung zu widmen, damit, wenn die Zeit käme, sie als tüchtige Soldaten hinaus könnten, um Deutschlands Grenzen zu schützen und für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn zu kämpfen. Sie sollten den alten Ruf der Treue und Tapferkeit der bayerischen Truppen aufrechterhalten. Seit über 7 Jahrhunderten sei das bayerische Königshaus mit seinem Volke aufs engste verwachsen. Alle Stände, reich und arm, hoch und niedrig, kämpfen jetzt für Deutschlands Größe, und an der Spitze einer deutschen Armee stehe Kronprinz Rupprecht. Deutschland könne nur einen Frieden schließen, nach welchem es niemanden mehr einfallen, es wieder anzugreifen. Es werde noch schwere Opfer kosten, diesen herbeizuführen; und wenn sie vor den Feind kämen, sollten sie einig sein ihres heutigen Schwures.

Der Gesundheitszustand unseres Heeres.

Unlich wird aus dem Großen Hauptquartier gemeldet: Ausländische Blätter haben in der letzten Zeit häufig ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Heeres gebracht. Dieser ist durchaus zufriedenstellend. Unsere Soldaten haben die Anstrengungen des Winterfeldzuges vortrefflich überstanden. Eigentlich haben sie nur in den Karpaten unter der Witterung zu leiden. Epidemische Krankheiten sind außer ganz vereinzelten Fällen von Typhus und Cholera im Osten nicht mehr zu verzeichnen. In diesem günstigen Ergebnis haben in erster Linie rechtzeitig ergriffene hygienische Maßnahmen beigetragen, so die Schutzimpfungen gegen Pocken, Typhus und Cholera, die Verwendung fahrbarer Trinkwasserbereiter, die Anlage von Wannen- und Brausebädern hinter der Front, auf den Bahnhöfen, in Wäldern, die Herrichtung von Desinfektionsanstalten und Maßnahmen für Kleiderreinigung und -entlaugung. Auch die weit verbreitete Annahme, daß die Geschlechtskrankheiten in unserem Heere eine Ausdehnung genommen hätten, welche sie zu einer Volksgesundheit mache, ist nicht zutreffend. Die Gesamtzahl der auf dem westlichen Kriegsschauplatz an Geschlechtskrankheiten leidenden Mannschaften bleibt etwa um die Hälfte hinter derjenigen der in der Heimat befindlichen Mannschaften, die diese niemals verlassen haben, zurück. Die weitere Einschränkung der Geschlechtskrankheiten beim Heere bildet das unausgesetzte Bemühen aller verantwortlichen Männer. Neben entsprechenden Ueberwachungs- und Verbeugungsmaßnahmen finden Belagerungen der Mannschaften statt, bei welchen Offiziere, Aerzte und Geistliche zusammenwirken.

Herabsetzung der Mehlpreise.

Der Ausschussrat der Getreidegesellschaft hat in seiner Sitzung am Sonnabend beschlossen, daß von dem Zeitpunkt der geregelten Verteilung der Mehlpakete nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilungsstelle, d. h. vom 1. April d. J. ab, die Preise für Mehl allgemein herabgesetzt werden. Die Preise passen sich im allgemeinen der Abstufung der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 und der Bekanntmachung des Bundesrats über die Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 an. Doch sind im ganzen nur 10 Preisbezirke gebildet. Der niedrigste Preis für Roggenmehl stellt sich auf 35 Mark einfaß. Sac und Frucht, der Höchstpreis im 10. Preisbezirk auf 38 Mark. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen 40,75 und 43,75 Mark und der mittlere Preis für Roggenmehl wird vom 1. April ab 32,50 Mark sein. Die Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel.

Die Brotkarte in Belgien.

Das belgische Nationalkomitee fordert sämtliche Gemeinden Belgiens auf, das System der Brotkarten einzuführen, um so die Bedürfnisse bei steigenden Getreidepreisen einzuschränken. Die ziemlich großen und bisher ungehemmten Bedürfnisse der belgischen Bevölkerung konnten deshalb nicht mehr in der gewohnten Weise gestillt werden, weil infolge des deutschen Unterseeboottkrieges die Schiffsahrt unsicher geworden ist und die Frachtkosten stark in die Höhe gingen. Die amerikanischen Schiffe kommen jetzt viel seltener mit Lebensmittelpartien für Belgien in Rotterdam an. — Die deutsche Militärverwaltung hat die in Antwerpen lagernden großen Vorräte an Weizenmehl freigegeben, um den Wiederaufbau der zerstörten Gebäude in Belgien zu erleichtern.

Englische Drohungen gegen Italien?

Nachdem die Dreiverbandsmächte, allen voran England, mit Strenenklangen Italien einzufangen und für die Teilnahme am Kriege gegen Deutschland zu gewinnen sich bemüht hatten, ohne mit ihrem Liebeswerben zum Ziele zu gelangen, soll England jetzt mit Drohungen versuchen, den Widerstand zu zähmen. Römischen Blättern zufolge erklärte Staatssekretär Grey dem italieni-

schen Botschafter in London, er könne Italiens Ansprüche auf die zwölf Inseln im Adriatischen Meer nicht anerkennen, ja, er soll sogar gedroht haben, Italiens Liebeswerbungen mit Getreide und anderen Lebensmitteln zu verhindern. Daß die Enttäuschungen wegen Italiens, mit dessen Hilfe man im Dreiverbande bestimmt gerechnet hatte, sehr groß ist, steht unter allen Umständen fest; ob die englische Drohung bereits erfolgte, kann demgegenüber dahingestellt bleiben.

Das vorstichtige Spanien.

„Petit Parisien“ meldet aus Madrid: Der spanische Ministerrat hat beschlossen, gleichzeitig mit den Jahrgängen 1915 noch weitere 30000 Mann einzuberufen, welche drei Monate lang ausgebildet und dann wieder entlassen werden sollen.

Bulgarien bleibt neutral.

Das bulgarische Parlament hat sich bis zum Oktober vertagt. Von parlamentarischer Seite wird demnach die Politik der Sofiaer Regierung bis zum Herbst nicht beeinflusst. Einem Vertreter des „B. T.“ aber erklärte der Ministerpräsident Radoslawow, daß Bulgarien bis zu den Grenzen der Möglichkeit an seiner Neutralität festhalten werde. Daß es in Bulgarien noch immer eifrige Russenfreunde gibt, gerade so wie in Rumänien, bewies die Tat des Bürgermeisters von Sofia, der aus Anlaß des Falles von Przemyel das Rathaus besaggen ließ. Die großen und besonnenen Blätter Bulgariens tadellen jedoch diese Handlungsweise, die der Haltung der Regierung direkt widerspricht.

Derliches und Sächsisches.

Bitterungsaussicht für Dienstag, den 30. März: Trocken, ziemlich klar.

Die Rgl. Amtshauptmannschaft Glauchau schreibt uns: Es tauchen immer aufs neue Gerüchte auf, daß es auch jetzt noch Landwirte gibt, die sich über die Vorschriften bezüglich der Verfüterung von Brotgetreide, Hafer, Gerste und Mengtorn hinwegsetzen zu dürfen glauben. Der Ernst und die Bedeutung der betreffenden Maßnahmen ist den beteiligten Kreisen so oft und so nachdrücklich vor die Augen geführt worden, daß auf diejenigen, die aus selbsttätigen Beweggründen noch ferner das Wohl der Allgemeinheit durch die Zuwiderhandlungen gegen die Verfüterungsverbote gefährdet, nicht die geringste Rücksicht genommen, sondern auf ihre strenge Bestrafung hingewirkt werden wird.

Postalisches. Vom 29. März ab wird Privatpaket- und Privatgüterverkehr nach und von den im Osten befindlichen Truppen, mit Ausnahme der in Galizien und den Karpaten verwendeten, zugelassen.

Die Wichtigkeit der Kartoffel für die Volksernährung. Die in nächster Zeit tagende sächsische Bürgermeisterversammlung wird sich auch mit der wichtigen Frage der Volksernährung beschäftigen. Besonders wird in ihr voraussichtlich ein Antrag der Stadtverordneten von Glauchau zur Erörterung gelangen, der bittet, die allgem. sächs. Bürgermeisterversammlung möge beschließen, den Bundesrat zu ersuchen, schleunigst den Zwang des Kartoffelverkaufs anzunehmen. Die Höchstpreise für Kartoffeln herabzusetzen und besondere Kartoffelpreis für Produzenten, Großhändler und Kleinhändler vorzuschreiben. Zur Begründung wird auf die bekannte Kartoffelnot hingewiesen, die in Sachsen besonders schwer empfunden werde, wo die Kartoffel seit der Beschränkung des Brotverbrauchs noch mehr als früher die Haupternährung der Bevölkerung bilde. Es beflehe der Verband, daß die Kartoffeln von Produzenten und Großhändlern zurückgehalten werden. Daher sei der Verkaufszwang notwendig.

Sohnsteins-Erntethal, 29. März.

Der gestrige Palmsonntag gehörte unseren Konfirmanden, die, wie bisher in jedem Jahre, in feierlichem Zuge sich diesmal vom Gemeindehaus nach der Kirche begaben, geleitet von der Geistlichkeit, dem Kirchenvorstand u. der Lehrerschaft, die infolge des Krieges leider nur in vermindelter Anzahl zugegen sein konnte. Nach Gemeindebesang und Schriftvorlesung hielt Herr Pfarrer Schmidt eine zu Herzen gehende Konfirmationsrede, der er das Pauluswort aus dem 1. Timotheusbrief zugrunde legte: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist und bekannt hast ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen.“ Ausgehend von der Bedeutung des Palmsonntags als eines Tages erster Entscheidungen für die jungen Christen, komme zu dem Ernst der Konfirmationsstunde diesmal der viel gewaltigere Ernst der Gegenwart, wo Väter und Brüder im Feindesland für deutsche Sitte und deutschen Glauben kämpfen. Der Tag stehe unter dem Schatten des Schlachtentodes. Seinen Frieden schüßen für uns unsere Soldaten fern in Ost und West. Wie die Kriegskriegel den Soldaten die Richtschnur geben, so sollten die jungen Christen es mit ihrem Glaubensgelöbniß ernst nehmen. Deutsches Wesen, deutsches Können, deutscher Fleiß, deutsche Tugend sollen auch ferner durch sie zur Geltung gelangen. Der Glaube muß stark genug sein, um rechte Finger Jesu zu bleiben, er läßt uns in der Widerständigkeit des Lebens die Gnadenhand Gottes spüren. Widersteht den Versuchungen, dagegen kämpfet mit dem Schwert des Wortes Gottes und mit Gebet. Die deutsche Jugend soll auch eine christliche Jugend werden. Sie solle sich dem zur Gefolgschaft angeschlossen, nach dem wir uns Christen nennen. Mit der Mahnung, seid stark und treu im Glauben, schloß der Herr Pfarrer seine Ansprache, worauf die Konfirmanden das Glaubensbekenntnis ablegten.

Hierauf folgte die Verpflichtung und Einsegnung der 126 Konfirmanden. Die eindrucksvolle Feier war umrahmt von Gesängen des Kirchenchores: „Dich will ich lieben, meine Zier“ und „heilig, heilig ist der Herr Gebaoth“. Eine Nachfeier, die sehr stark besucht war, vereinigte die Konfirmanden mit Eltern und Angehörigen nachmittags 6 Uhr im Logenhaus. Herr Pastor D o e h n e d leitete diese Zusammenkunft mit einer herzlichen Begrüßung ein, der schweren Zeit, die wir jetzt durchleben müssen, und insbesondere der fürs Vaterland gefallenen Soldaten gedenkend, zu deren Ehren sich die Versammelten von ihren Plätzen erhoben. An die Neukonfirmanden richtete der Herr Redner ermahnende Worte: Nur der wird den Sieg und den Frieden im Herzen davontreiben, der treu bis zum Tode seine Pflicht tut, der die Wahrheit über alles liebt und über dem Diesseits das Jenenseits nicht vergißt. Er bat, die Konfirmanden möchten sich den kirchlichen Vereinen unserer Gemeinde anschließen, damit das, was in die jungen Herzen gelegt, erhalten bleibe Gott zu Ehre, der Gemeinde zum Segen. Herr Pfarrer Sch m i d t verbreitete sich hierauf in längerer Rede über die Passionslagen und -Leiden. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Lichtbildervortrag über das Flugwesen seit seiner Entstehung bis zur Gegenwart. Der 100. Wiederkehr von Bismarcks Geburtstag wurde seitens des Herrn Pastor D o e h n e d ehrend gedacht, der bemerkenswerte Kernworte des Altreichskanzlers zum besten gab. Als Beispiel für die Treue gegen Gott stellte er Bismarck hin, diesen Mann ohne Furcht, der sich doch beugte vor seinem Gotte. Mitglieder des Jünglings- und Jungfrauenvereins boten Gedichtvorträge und gemeinsame Gesänge beschloßen den wohl gelungenen Familienabend. — Die Konfirmationsfeier in der Christophorikirche nahm ebenfalls einen erhebenden Verlauf. Hier wurden 118 Knaben und 115 Mädchen konfirmiert. Eine Nachfeier fand in der Altstädter Schulturnhalle statt.

Unsere Zeitung im Felde. Herr Stabsarzt Dr. med. Ranae, der bekanntlich seit Kriegsbeginn auf dem westlichen Kriegsschauplatz tätig ist, schreibt uns unterm 22. März: „... Schon lange hatte ich vor, Ihnen für die durchaus prompte Zustellung Ihres Blattes zu danken. Nachrichten aus der Heimat sind uns im Felde stets willkommen, sie gehören mit, wenn ich so sagen soll, zu unserem täglichen Brot. Die Stimmung leidet, wenn, was jetzt kaum vorkommt, die Post mal ausbleibt. Ich habe seit Beginn des Feldzuges sehr viel erlebt, Schönes und Schreckliches, Ernstes und Heiteres. Vorige Woche bin ich als Vail-Prat in der Schlacht bei Neuve-Chapelle tätig gewesen und habe 3 Tage und Nächte im feindlichen Artilleriefeuer meines Amtes gewaltet und die furchtbarsten Schrecken des Krieges, entsetzliche Verwundungen gesehen. Unsere Soldaten leisten fast Uebermenschliches, wenige Bataillone haben 48 englische aufgehalten und dadurch den mit großem Schneid verführten englischen Durchbruchversuch zum Stehen gebracht. Solche Truppen müssen siegen, wenn es auch noch unendlich viel Blut kosten wird.“

Kriegsunterstützung. Im amtlichen Teil unserer heutigen Nummer gibt der Stadtrat bekannt, daß morgen Dienstag im Stadtvorordnetensaale die Auszahlung der Kriegsunterstützungen erfolgt. Die Auszahlung erfolgt auch an diejenigen Empfangsberechtigten, die noch nicht im Besitz von Ausweisarten sind.

Auszeichnung. Dem Soldat Billy Löwel, der im Infanterieregiment Nr. 103 in Bauen diente und sich seit Ausbruch des Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz befindet, ist für besonders braves und tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen worden, auch wurde er gleichzeitig zum Gefreiten befördert. Löwel ist ein Sohn des früher hier auf der Centralstraße wohnenden, verstorbenen Friseurs Paul Löwel.

Eine weitere Kriegsauszeichnung erhielt der Sohn des auf der Bahnstraße wohnenden Herrn Robert Gleißberg, der Landwehrmann Billy Gleißberg. Nachdem derselbe bereits im vorigen Jahre sich das Eisener Kreuz erworben hatte, wurde er am 27. März gelegentlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet.

Oberlungwitz, 29. März. Am gestrigen Palmsonntag vormittags 9 Uhr fand die Konfirmation der Katechumenen des Herrn Pfarrers v. Dosky und nachmittags 2 Uhr die des Herrn Pastors Schödel statt. Konfirmiert wurden insgesamt 94 Knaben und 97 Mädchen. Am Abend wurden im „Casino“ und in der „Post“ christliche Familienabende abgehalten. Lange vor Beginn derselben waren die Säle dicht gefüllt, so daß manche Familien, ohne Platz gefunden zu haben, ihre Schritte wieder heimwärts lenken mußten. Im „Casino“ wurde der Abend mit dem Allgemeinen Gesang „Großer Gott, wir loben dich“ eröffnet, worauf Herr Pastor Schödel die Erscheinungen, besonders die Neukonfirmanden, herzlich willkommen hieß. Der Abend, der in 3 Abschnitte eingeteilt war, brachte in der 1. Abteilung einige Vorträge des Posaunenchores und Deklamationen. Im Mittelpunkt des 2. Teiles stand eine Ansprache des Herrn Pastors Schödel über unseren Altreichskanzler Fürst Bismarck, die von patriotischen Gesängen und Deklamationen umrahmt war. Der 3. Teil bot 4 lebende Bilder: Morgen, Mittag, Abend und Nacht, die von Mitgliedern des Jünglingsvereins dargestellt wurden und denen stets den Tageszeiten entsprechende Deklamationen vorausgingen. Herr

Pastor Schödel knüpfte daran einige Betrachtungen für das künftige Leben der jungen Christen. Mit einem Schlußgesang fand der erste und würdig verlaufene Abend sein Ende. — Der Familienabend in der „Post“ wurde von Herrn Pfarrer v. Dosky nach einem Gemeingefang eröffnet. Herr Pfarrer v. Dosky legte seiner Begrüßung die Worte „deutsch-treu und deutsch-treu“ zugrunde. Die Sängereinabteilung des Jungfrauenvereins brachte unter Leitung des Herrn Oberlehrer Dippmann, dem für seine Mühewaltung besonderer Dank gebührt, einige der Feier des Tages entsprechende Weisen zu Gehör. Dann folgten Lichtbildervorführungen von Landschaften an der Elbe, aus dem Bethlehemsstift und aus dem Lutherstift in Hohenstein-Ernstthal. Im Anschluß hieran hielt Herr Lehrer Königsbrud einen wohl durchdachten Vortrag über den Lebenslauf Bismarcks, der allseitig mit Dank und Anerkennung aufgenommen wurde. Die nun folgenden Passionsbilder nach Zeichnungen Schnorr von Carolsfelds erregten allgemeines Interesse und sei den Herren Lehrern Rapp und Kurt, die sich um die Vorführung sämtlicher Bilder besonders verdient gemacht haben, auch hier besonders für ihre Mühewaltung gedankt. Nach gemeinsamem Gesang und einem Schlußwort des Herrn Pfarrers v. Dosky fand die Feier ihr Ende. Vollbesiebt und in dem Bewußtsein, einige erbauliche Stunden verlebt zu haben, schieden die Besucher in später Stunde.

Wittenberg, 29. März. Nachdem gestern vormittag die Konfirmation von 20 Jünglingen und 26 Jungfrauen stattgefunden hatte, fand am Abend ein kirchlicher Familienabend im Gasthof „zum Kronprinzen“ statt, der von den Konfirmanden, deren Angehörigen und anderen Gemeindegliedern zahlreich besucht war. Mit einem allgemeinen Gesang und einer herzlichen Begrüßungsansprache des Herrn Pfarrers Ribach wurde der Abend eingeleitet. Im Mittelpunkt der Feier standen die beiden zeitgemäßen Vorträge „Ein Vierteljahr auf dem westlichen Kriegsschauplatz“ und „Erlebtes und Erleuchtetes vom östlichen Kriegsschauplatz“. Den ersten Vortrag hielt Herr cand. theol. Teichert aus Gernitz, der als Mittkämpfer längere Zeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz gewirkt hatte, durch einen Granatschuß am Halse verletzt wurde und in die Heimat zurückkehren mußte. Er schilderte in fesselnder Weise seine Fahrt nach dem Westen und seine Erlebnisse auf dem Kriegsschauplatz bis zu seiner Verwundung. Reicher Beifall belohnte den Redner. Den zweiten Vortrag hielt Herr Gemeindegliederführer Hans aus Glauchau, der von Herrn Amtshauptmann Graf von Holtendorff beauftragt worden war, nach Polen und Ostpreußen zu gehen, um die dortigen Arbeiterbeschäftigten mit Lebensmitteln zu versorgen. Er erzählte seine Eindrücke auf der Bahnfahrt dorthin, sprach über die Verwüstung von Ostpreußen durch die Russen und die verübten Greuelthaten der Kosaken und hob die hohe Bedeutung der masurenischen Seen hervor, die der beste Schutzwall gegen die Einfälle der Russen in Ostpreußen seien. Auch seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Gesänge, Gedichte, Klavier- und Singspiele, von Mitgliedern des Jünglings- und Jungfrauenvereins dargeboten, füllten den übrigen Teil des Abends aus. Mit einem Schlußwort und Schlußgesang endete die würdige Feier.

Falken, 29. März. Einen Familienabend zum Besten der im Felde stehenden Krieger unseres Ortes veranstaltete am 1. Osterfeiertag der Turn- und der Gesangsverein im hiesigen Gasthofe. Das Programm ist reichhaltig und gut gewählt; neben turnerischen Vorführungen werden auch Einzeldarstellungen und 2 Gmutter gespielt, die inhaltreich und technisch schön aufgearbeitet sind. Die Abwechslung ist gut getroffen, so daß den Besuchern ein schöner und gemächlicher Abend bevorsteht.

Bernsdorf, 29. März. Der gegenwärtig beim Musikorchester 3. Inf.-Regts. Nr. 102 stehende Gefreite Arthur Stödel von hier wurde für verdienstvolle Leistung mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet.

Kositz, 28. März. Beim Spielen am Rudenuser See fand am 28. März ein Zwischenfall statt. Einem 17 Jahre alten Arbeiter Martin Hühnig von einem Eisenbahnzug überfahren und getötet.

Dresden, 29. März. In der Nacht zum Sonntag wurde auf den Gleisen des Bahnhofes Reich der 17 Jahre alte Arbeiter Martin Hühnig von einem Eisenbahnzug überfahren und getötet.

Leipzig, 28. März. Anfang Mai d. J. wird in Leipzig die erste städtische Pflichtschulbildungsschule für Mädchen eröffnet werden. Alle zu Ostern 1915 aus der Volksschule entlassenen und in Leipzig wohnhaften oder beschäftigten Mädchen, die in einem gewerblichen, kaufmännischen oder sonstigen Berufe beschäftigt werden, sind verpflichtet, drei Jahre lang diese Pflicht- und Fortbildungsschule zu besuchen. Die Verpflichtung erstreckt sich auch auf die Zeit etwaiger Arbeitslosigkeit. Berechtigten, an dem Unterricht teilzunehmen, sind diejenigen Mädchen, die nach ihrer Schulentlassung noch weiter in der Familie verbleiben, sei es in der eigenen Familie (Hausdöchter), sei es als Dienstmädchen oder Aufwartungen in fremdem Haushalt.

Dippoldswalde, 28. März. Der Kreis-ausschuß für die Kreisbauernschaft Dresden hat der Stadt Dippoldswalde die Erhebung einer Kreissteuer genehmigt. Die Steuer dient

Generaloberst v. Kluck leicht verwundet. — Lauroggen im Sturm genommen. — 1300 Russen gefangen.

(W.L.B.) Großes Hauptquartier, 29. März, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Der Tag verlief auf der ganzen Westfront ziemlich ruhig. Nur im Argonner Walde und in Lothringen fanden kleinere, für uns erfolgreiche Gefechte statt.

Generaloberst von Kluck wurde bei der Besichtigung der vorderen Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Westlicher Kriegsschauplatz: Lauroggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen. 300 Russen wurden gefangen genommen.

An der Bahn Wirballen-Kowno brach bei Pilwiszki ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen.

In Gegend Krasnopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter 1 Eskadron Gardeulane mit Pferden, und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Ein russischer Angriff nordwestlich von Ziechanow wurde abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

zur Deckung des Fehlbetrages von 80 000 Mark im städtischen Haushalt und wird mit der Gemeindefeuer erhoben. Die Unverheirateten sollen 20 Prozent der Steuer ausbringen.

Königsbrunn, 29. März. In der Nacht zum Sonntag sind vierzehn russische Kriegsgefangene, darunter zwei Feldwebel, ein Unteroffizier und elf Mann, entwichen.

Ramenz, 28. März. Das zweijährige Söhnchen des auf dem Rittergute Kleinböhndchen in Stellung befindlichen Kuhmeisters Kern ist in einem unbeaufsichtigten Augenblicke über die Umzäunung eines auf dem Gutshofe befindlichen Teiches gestolpert, hineingefallen und ertrunken.

Göben, 28. März. Eine kühne Fahrt unternahm kürzlich der 15jährige Sohn eines Landsturmmannes von hier. In seiner Pfadfinderuniform und mit einigen Lebensmitteln fuhr er von Bittau mit dem Rad nach Ralsch in Russland, wo sein Vater zurzeit beim Landsturm steht. Nach dreieinhalbtägiger Fahrt kam er glücklich zur größten Ueberraschung des Vaters in Ralsch an. Nachquartier bezog er unterwegs das erste Mal in Viegitz auf der Polzeltwache, dann bei einem Wirt in einem Dorfe bei Dels und zuletzt in Ostrowo in der Kasernen. Er fand überall gute, aufmerksame und kostenlose Verpflegung. Sein bescheidenes Reisegeld von einer Mark war bis auf vier Pfennige zur Neige gegangen. Die Grenzüberschreitung wurde ihm auf Grund eines Grenzaußweises für Österreich mit Rücksicht auf sein Reisegeld gestattet. Nach einem Aufenthalt von anderthalb Wochen, den er zu vielerlei Befestigungen, auch von Schützengraben, benutzte, kehrte er mit dem beurlaubten Vater in die Heimat zurück.

Depeschen vom 29. März.

Berlin. In einer Schilderung über den Untergang Prinzeps schreibt der Fliegerleutnant Stanger im „Berl. Tagbl.“: Der Untergang von Verculanum und Pompeji hätte sich nicht grobartiger abspielen können. Ueberall begann es zu krachen, zu brennen und zu kisten. Von allen Seiten stiegen gewaltige Rauch- und Feuerfäden zum Himmel empor, bis endlich die Stadt in ein unendlich großes Feuermeer getaucht schien.

Berlin. Wie der „Total-Anzeiger“ meldet, ist der Tuberkulose-Forscher Professor Cornet, der erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, gestern Abend an Pforten gestorben. Professor Cornet, der eine Zeitlang Robert Koch nahe stand, hatte sich in einem Gefangenenlager bei einem dort internierten Russen infiziert.

Hamburg. Nach dem „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht Stockholm „Aftenposten“ einen Brief aus Tomsk in Sibirien über Revolten bei der Rekruten-Aushebung. Die Bevölkerung mehrerer Städte leistete im Barrikadenkampf Widerstand gegen das Militär. In den Straßen konnten die Truppen nur mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehren die Auführer bezwingen. Viele Häuser wurden niedergebrannt, Hunderte von Bürgern getötet. Große Erbitterung herrscht in Sibirien, überall gärt es. Die Bevölkerung möchte sich von Rußland losreißen und einen eigenen Staat gründen.

Eisenach. Im Thüringer Walde herrscht seit gestern ununterbrochen Schneefall. Der Felsberg weist eine Schneehöhe von 2 Metern auf. Das Thermometer zeigt 8 Grad Kälte.

Budapest. In der Dullaveriefung und am Ufcherpaß sind die feindlichen Angriffe in letzter Zeit besonders lebhaft gewesen. Am heftigsten tobt die Schlacht bei Balgrad bis Ufhol. Trotzdem die Russen in der Dullaveriefung unsere Angriffe fortwährend hindern, sind diese von unseren Truppen stets von neuem angegriffen worden. Von uns sind bei Barfa zahlreiche Gefangene gemacht und ins Innere des Landes gebracht worden.

Budapest. Aus Ungar meldet „A. G.“: Vergangene Nacht wiesen wir erneute Angriffe überlegener russischer Kräfte zurück. Nordlich Ufhol liegen wir die Russen bis dicht an unsere Drahtverhänge kommen und richteten dann ein verheerendes Maschinengewehrfire gegen sie. Hunderte von Toten blieben zwischen den Hindernissen liegen. Viel Gefangene wurden von uns gemacht.

Kopenhagen. Statistisch ist festgestellt wor-

den, daß drei Viertel von ganz Polen vom Krieg betroffen worden seien. Keines der zehn polnischen Gouvernements sei seinem Schicksal entgangen. 70 Prozent der polnischen Bevölkerung litten direkt unter dem Krieg, 5500 Dörfer seien zerstört. Der in Polen angerichtete Schaden wird auf eine Milliarde Rubel geschätzt.

Amsterd. Der deutsche Kreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ hat, wie „Daily Telegraph“ aus Newyork vom Freitag meldet, den Befehl erhalten, den Hafen von Newyork-News bis Mitternacht zu verlassen, da er sonst festgehalten würde. Die amerikanische Regierung lehnt eine Befestigung oder ein Dementi dieser Nachricht ab.

Rotterdam. Ueber Holländisch-Indien werden hier Einzelheiten über die Unruhen in Indien verbreitet, die zur Verhängung des Belagerungszustandes geführt haben. Es wird gemeldet, daß aus den nördlichen Gebieten die Mohammedaner entfernt wurden, da sie sich weigerten, gegen die afghanischen Soldaten zu kämpfen. Große Massen von Afghanisaniern sind von den Höhen herabgekommen und haben die Feindseligkeiten aufgenommen. Die Haltung der Eingeborenen-Regimenter ist so unsicher, daß die englischen Offiziere nicht wagen, große Unternehmungen gegen die Afghanen ins Werk zu setzen, weil sie eine Empörung dieser Regimenter befürchten. Die nach Südbindien abgeschickten mohammedanischen Soldaten sind zum größten Teile fahnenflüchtig geworden. Trotz der angefügten Todesstrafe und trotz der scharfen Maßnahmen der Behörden finden die Soldaten des Islam und die Verkündung des Heiligen Krieges immer weitere Verbreitung.

Paris. „Matin“ meldet aus Newyork: Das amerikanische Unterseeboot „S 4“ hat gehoben werden können.

Paris. (Meldung der „Agence Havas“.) Giuseppe Garibaldi wurde zum Oberst, Ricciotti Garibaldi zum Bataillonsführer ernannt.

Lyon. Blättermeldungen zufolge wird dem Seereschiff der Kammer noch vor der Kammerdebatte über den Seefahrtswort, betreffend Einberufung der Jahresschiffe 1917 ein Bericht über den Gegenstand vorgelegt werden, daß vor der Jahresschiffe 1917 alle felddiensttauglichen Männer Frankreichs einberufen werden sollen.

London. Nach englischen Berichten betragen die Gesamtverluste der Engländer bei St. Eloi 21 000 Mann.

London. Die „Times“ melden aus Buenos Aires, daß der italienische Generalkonsul den Vertretern italienischer Dampfschiffahrtsgesellschaften mitteilte, sich bereit zu halten, um 60 000 Reservisten zu transportieren.

Petersburg. „Ruski Jwalid“ wendet sich gegen die englischen Presseäußerungen, daß die Entscheidung über die Ostgrenze Deutschlands fallen müsse und fragt, warum nicht an der Westgrenze, wo der Frühling 1917, Monat früher eintritt. — Man scheint sich auf beiden Seiten nachgerade darüber klar zu werden, daß die Aussicht, Deutschland niederwerfen zu können, recht gering geworden ist.

Athen. Der Sonderberichterstatter des Blattes „Eftio“ meldet unterm 25. März aus Sudras: Am 22. wagte sich ein französischer Kreuzer, dessen Namen verheimlicht wird, in die Nähe der Befestigungen von Dardanos. Er wurde vom Land aus torpediert. Der Kreuzer ging mit der gesamten Besatzung in 1½ Minuten unter. Französische Offiziere erklären die schweren französischen Verluste in den Dardanellen damit, daß die Engländer aus großer Entfernung die Forts beschießen und die französischen Schiffe vorfuhren. Es wird angenommen, daß sich die Türken eines neuerfundnen, bis jetzt noch nicht bekannten Torpedolancierrohres bedienen, welches die Torpedos mit erstaunlicher Sicherheit abschießt. Von türkischer Seite ist die Vernichtung eines französischen Kreuzers in den Dardanellen bisher nicht bestätigt worden.

Railutta. Durch die Explosion einer Bombe wurden in Sallati 6 Dorfbewohner getötet und 12 verwundet. Die Bombe war von einem Unbekannten aus Nähe in das Bett eines Dorfbewohners gelegt worden. Dieser trug die Bombe ins Freie und versuchte sie zu öffnen, wobei sie explodierte.

Kleine Chronik.

*** Drei Gymnasten ertranken.** Bei einer Segelpartie, die am Sonnabend nachmittag vor Joppot die Gymnasten Kafemann, ein Sohn des Besizers der „Danziger Zeitung“, Dolle, ein Sohn des Regierungsrats Dolle, und ein Sohn des Steuererats Herrmann unternahmen, kenterte das Boot. Alle ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

*** Der letzte Ritt Hindenburgs.** Der Kriegsberichterstatler Ad. Zimmermann berichtet über ein Wort Hindenburgs, das kürzlich gefallen ist, als nach Tisch bei der Zigarre die Rede auf Reiten kam. Ihm erzählte es jemand, der gerade aus dem Hauptquartier kam: „Zum letzten Male in meinem Leben, falls ich es erlebe“, erklärte der Oberbefehlshaber, „steige ich zu Pferde, wenn ich mit meinem Kaiser durch das Brandenburger Tor in Berlin einreite. Dann ist's Schluss! Ist der Einzug vorüber, so sehe ich mich in die nächste Droschke, die zu haben ist, fahre zu meiner lieben, guten, alten Frau — und dann sieht mich nie aber auch nie mehr jemand wieder.“

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Wenzel.
79. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Ober“, fuhr Seeger fort, „wollst Du mich nicht als Deinen Vater anerkennen, weil ich nicht — Deinesgleichen bin? ... Hast Du nicht längst die Vorurteile begraben, und den Mann und Menschen in mir, der unabhängig von Namen und Stand ist, schätzen gelernt? Hast Du mir nicht gestanden, daß Du mich lieb hast und mich hierherhalten wolltest um jeden Preis?“

Der Knabe fand noch immer keine Worte. Da zog Waltraut ihren Zungen an sich. „Weißt Du nicht noch, Eberhard, was Du einst gelobtest: Du wolltest dem Manne, der Deine Mutter gesund gemacht hat, lieben und ihm danken Dein Leben lang? Sieh hier, hier steht der Mann, ihm verdanke ich Gesundheit und auch das Leben.“
Aufs höchste überrascht, sah Eberhard jetzt auf.
„Wie das?“ fragte er bebend.

„Das erzähle ich Dir ein andermal. Laß Dir vorläufig an dieser Tatsache genügen. Und noch eins, Eberhard: Dein Widerstand würde mich tief, tief betrüben, aber — er kann meinen Entschluß nicht ändern. Ich — liebe Herrn Seeger und — werde ihm trotz aller Hindernisse angehören.“
„Waltraut!“

Es war ein Ausruf so voll von Bewunderung und glühendster Verehrung, der Seeger jetzt entfuhr. War das noch das schwache, zaghafte Weib von ehemals? Wie stark mußte ihre Liebe zu ihm sein, daß sie, trotz ihres geliebten Sohnes Widerstand, bekannte und fest blieb!

Er nahm ihre Hand und drückte sie an sein hochklopfendes Herz.

Eberhard fuhr empor. Es war ihm, als müßte er sich gegen diese Vertraulichkeit Seegers seiner Mutter gegenüber wehren, aber er war noch ganz verblüht von ihren Worten, und als er jetzt auf sah zu den beiden, als er ihren Blicken begegnete, und darin eine Stimme und doch berebete Bitte las, gab es ihm einen förmlichen Ruck. Er ging auf Seeger zu und streckte ihm die Hand hin.

„Keinem würde ich meine Mutter gönnen und auch keinem den Platz, den mein verstorbener Vater einnahm; aber Dir — Dir verdanke ich es, daß ich meine Mutter gesund habe, und für vieles andere habe ich Dir noch zu danken. Du hast mich gelehrt, Titel und Rang gering zu achten gegenüber dem inneren Wert des Menschen, Du hast mich Dich lieben und hochachten gelehrt, und — ich habe mir geschworen, Dich hier zu halten um jeden Preis. Der Preis ist hoch, aber ich — zahle ihn.“

„Diese Worte sind Ginters Sohnes würdig; so würde er gesprochen und gehandelt haben an Deiner Stelle“, sagte Seeger, den Knaben in seine Arme schließend und an seine Brust drückend.

„Woher weißt Du, wie mein Vater gesprochen und gehandelt haben würde?“ fragte Eberhard, das vertrauliche Du wie selbstverständlich weitergebrauchend.

„Weil ich ihn gekannt habe, ja mehr als das — weil ich ihn meinen besten und treuesten Freund nennen durfte.“
„Wie das?“ fragten Waltraut und Eber-

hard zu gleicher Zeit verwundert und sahen mit gespannten Blicken zu Seeger hin.

Seeger zögerte nur wenige Sekunden, während deren er tief aufatmete. Dann trat er vor Waltraut hin und ergriff ihre beiden Hände.

„Waltraut, ich habe Dich um Verzeihung zu bitten für eine — Täuschung, deren Motive ich Dir später erklären will. Ich wollte sie Dir schon vorher beichten, als ich durch das Dazwischenkommen der Kinder daran verhindert wurde. Nun sollen sie es auch hören. Erschrick nicht; ich bin nicht Seeger, der Hauslehrer, sondern — Kurt Rüdiger von Stolzenau, der verschollen gewesene Erbe, Deines Gatten Freund. Waltraut, Geliebte!“

Er fing die Taumelnde in seinen Armen auf; aber sie sah sich schnell und richtete sich empor.

„Du — Du wärest — Du bist — aber wie kann das sein? — Ich begreife nicht — verstehe nicht; zu welchem Zweck?“ stotterte sie ganz hilflos und von der Ueberraschung überwältigt.

Seeger, oder jetzt Rüdiger von Stolzenau, warf einen schnellen Blick auf die beiden Knaben, die ihn mit großen Augen und offenem Munde anstarrten, als sähen sie plötzlich einen Fremden vor sich. Dann sah er Waltraut an, tief und innig.

„Ich verstehe Deine Fragen und Zweifel sehr wohl, und will sie Dir lösen. Komm, laß uns zu jener Bank unter der Bude gehen, damit Du Dich setzen und mich in Ruhe anhören kannst.“

Sie nickte und ließ sich bereitwillig von ihm führen. Die Knie zitterten ihr, und sie wäre nicht mehr imstande gewesen, sich aufrecht zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten von Hohenstein-Ernstthal

auf die Zeit vom 21. bis 28. März 1915.

a) Geburten:
Ein Sohn: Dem Schraubenschneider Arno Richard Horn, dem Radelmacher Paul Arthur Fickert, dem Geschirrführer Max Arno Schuster.
Eine Tochter: Dem Tischereibesitzer Eduard Alban Wätger dem Kaiserer Gottlob Bernhard Taubert, dem

Schlosser Emil Robert Franke, dem Fuhrwerksbesitzer Wilhelm Karl Wolf, dem Fabrikarbeiter Karl Julius Krüschke, dem Vater Emil Max Heide, dem Beizer Arthur Robert Apel.

b) Aufgebote:
Keine.

c) Eheschließungen:
Keine.

d) Sterbefälle:

Heinz Kurt Lacq, Sohn des Bergarbeiters Stanislaus Lacq, 4 Monate alt; Paul Walter Vogel, Sohn der led. Nadelarbeiterin Ella Anna Vogel, 9 Monate alt; todegeborenes Mädchen des Geschirrführers Johann Baptist Kolb; Silbe Frischke, Tochter des Rademachers Richard Hermann Frischke, 7 Monate alt; Helene Charlotte Gähler, Tochter des Zimmermanns Ernst Richard Gähler, 8 Jahre alt; Wilhelmine Auguste Schaller geb. Stöbber, 88 Jahre alt; der Wärtner Max Robert Lange, 51 Jahre alt; der Handarbeiter Johann Gottlieb Sonntag, 64 Jahre alt.

Standesamts-Nachrichten von Gersdorf (Bez. Chz.)

vom 18. bis 25. März 1915.

a) Geburten:
Ein Sohn: Dem Bergarbeiter Georg Pfug, dem Bergarbeiter Kurt Alfred Schubert, dem Bergarbeiter Johann Hermann Wänich, dem Bergarbeiter Karl Kollár.
Eine Tochter: Dem Bergarbeiter Max Paul Hochstein, dem Bergarbeiter Hugo Bruno Müller.

b) Aufgebote:
Keine.

c) Eheschließungen:
Der Händler Paul Willy Altkopf mit der Außtöchterin Anna Klara Selbmann, beide hier. Der erga better Georg Pfug mit der Fabrikarbeiterin Josephine Art, beide hier.

d) Sterbefälle:
Die Bergarbeiterin Anna Juste Selbmann geb. Pahn, 41 J. Elisabeth Martha, Tochter des Klempners Karl Georg Böge, 10 Mon. Klara Frieda, Tochter des Biegeleisters Karl Ott, 4 Mon. Der Berginvalid Hermann Eduard Runje, 74 J.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rösiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 60 Pfg.

Bekanntmachung.

Von heute an befindet sich mein Schneidergeschäft

Chemnitzer Straße Nr. 18

bei Herrn Hermann Käffig, Porzellanhandlung. Ich bitte meine werte Kundschaft von hier und auswärts um ferneres geneigtes Wohlwollen und zeltene hochachtungsvoll

Hermann Hoppe,
Schneidermeister.

Hohenstein-Ernstthal, am 30. März 1915.

Aufruf

an die Versicherten der
Hannoverschen Militärdienst- und Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.
in deren Generalvers. am 8. April über die notwendige Fusion mit der
Berlinischen Lebensversicherungs Akt.-Ges.
beschlossen wird.

Wer kostenlose Auskunft über die Wahrung seiner Interessen von Fachmann zu haben wünscht, beliebe seine Adresse unter O. 126 in der Geschäftsstelle dieses Blattes aufzugeben.

Frauen-Krankheiten,

Krankungen, Verlagerungen, Verwachsungen, Ausflüsse behandelt nach Thure-Brandts Heilmethode

Frau E. Nobis, Institut „Natura“
Gersdorf, Bezirk Chemnitz.

1 Minute von der Haltestelle „Ratskeller“.
Telephon Nr. 18. Täglich geöffnet.

Dankkarten

fertigt in neuesten Mustern preiswert und geschmackvoll an

Buchdruckerei Horn & Lehmann
Hohenstein-Ernstthal.



Eingetroffen ist ein großer Transport vorzüglicher
Milchkühe u. Kalben.

Stelle selbige nach gefälliger Quantität preiswert zum Verkauf.

Theodor Dörffeldt, St. Egidien.

Stube und Kammer
sowie ältere oder kinderlose Leute zu vermieten
Oberlungwitz 329.

I. und II. Etage
sowie ältere oder kinderlose Leute zu vermieten
Ulrich, Arthur Heinig, H. v. G., Wabstr.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer teuren entschlafenen Mutter

Auguste verw. Schaller

geb. Stöhrel

sprechen wir hierdurch unseren

herzinnigsten Dank

aus.

Hohenstein-Ernstthal und Oberneukirch,
den 29. März 1915.

Die trauernden Kinder
nebst übrigen Hinterbliebenen.

Hausbesitzerverein Gersdorf.

Mittwoch, den 31. März,
abends 8 Uhr findet im Ratskeller hier
Generalversammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Etwasige Anträge.
2. Rechnungslegung der Jahresrechnung.
3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Flechten

Hautausschläge, alte offene Wunden, Aderheine, Bartflechten und Hautverletzungen hat sich

Rino-Salbe

als unentbehrlich erwiesen. Die besten Wundheilmittel enthält sie in einer erprobten Zusammensetzung.
Preis per Dose M. 1.40 u. 2.50
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma- und Wappenstein-Dr. Zu haben in allen Apotheken.

Freundliche Parterre-Wohnung,
Stube, Küche, Schlafstube, sofort zu vermieten
Gersdorf 65 B.

In Gersdorf
Stube, Küche und Kammer sofort zu vermieten.
Paul Seidel,
Erlbacher Straße 241.

Stüdenkalf gemahlene Kaff gutgehende Zugochsen
empfehlen
Kahnes, Oberlungwitz.

Ein junger Hund entlaufen,
Steuermarkte Bezirk Chemnitz,
Edwin Hänel, Oberlungwitz,
Hofer Straße 252.

Reparaturen

an Fahrrädern aller Systeme, auch an nicht von mir gelieferten Rädern, werden prompt und billig ausgeführt von
Fahrradhandlung Max Franke,
Oberlungwitz.
— Fernsprecher 321. —

Todesanzeige.

In tiefstem Schmerze geben wir hierdurch bekannt, dass Sonnabend früh 7/8 Uhr unsere gute Schwester und Tante

Ernestine verw. Goldammer
im 59. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen ist. Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 30. März, nachmittags 3 Uhr unter freiwilliger Begleitung von der Halle des Friedhofes aus.
Oberlungwitz und Taurm, den 29. März 1915.
Die trauernden Geschwister.



Luis Meier

im Landwehr-Infanterie-Regiment 107, 3. Komp.

in seinem 36. Lebensjahre im Feldlazarett zu Potkoschin in Russisch-Polen am 20. November den Heldentod für sein liebes Vaterland starb.

In tiefster Trauer:

Lina Meier geb. Garbe
Friederike Meier als Mutter
Fritz Meier und Frau geb. Püschel
Ludwig Krüger und Frau geb. Meier
Hermann Meier und Frau geb. Bochmann
Otto Meier und Frau geb. Dähne
Karl Garbe und Frau geb. Friedrich
Friedrich Garbe und Frau geb. Bochmann
Emil Garbe, zzt. im Heer, und Frau geb. Feig
Franz Neubert, zzt. im Heer, und Frau geb. Garbe.

Hohenstein-Ernstthal, Chemnitz, Hartha b. Waldheim, d. 29. März 1915.

Dem Auge fern — dem Herzen ewig nah.